Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 26

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dreimal täglich echte Mumie

Mir tat's im rechten Bein weh. «Das ist das Gsüchti!» sagte mein Freund Balthasar, der es wissen muss, dieweil er es im Militär zum Sanitätssoldaten gebracht hat, bevor er wegen geistiger Uneignung zum Militärdienst ehrenhaft vom Dienste für das Vaterland befreit wurde (mit Kostenfolge). Die Diagnose eines Heilwissenschafters soll man als Laie anerkennen.

Also musste ich etwas gegen das Gsüchti tun. Da man in den Zeitungen so viel davon liest, dass die pharmazeutische Industrie auch nicht alles sei, und da ich nicht das Trinkwasser in den Niederlanden dadurch verunreinigen wollte, dass ich Abbauprodukte von Medikamenten via Kanalisation in den Rhein und in dessen Wasser bachab nach Holland schickte, beschloss ich also: Du behandelst das Gsüchti mit altbewährten harmlosen Mitteln.

Das erste altbewährte Mittel war ein schwarzgraues Pulver, aus echter ägyptischer Mumie im Mörser gestossen. Nicht gerade ein eigentliches Rheumamittel, aber dienlich zur Reinigung meines Blutes. Ich schluckte das Pulvis verae mumiae aegyptis dreimal täglich. Im Prinzip vor dem Essen; aber nachdem ich es geschluckt hatte, verging mir der Appetit. Daraufhin hub ich an, Weihnachtsgutzi zu backen, in die ich einen Brotstempel mit einem fünfzackigen Stern drückte – Pentagramm geheissen. Er wirkt gegen den Teufel (siehe Goethes «Faust», 1. Akt). Für den Fall, dass das Pentagramm allein noch nicht genügend wirkte, schluckte ich drei Bildlein der Einsiedler Madonna, schwarz auf Papier gedruckt. Dadurch stärkte ich meine Konstitution für die eigentliche Behandlung.

Zunächst gab es etwas Einhornpulver. Kein Spezificum gegen Rheuma, aber gut gegen Vergiftungen aller Art sowie die Pest. Da man bei Gsüchti nie so genau weiss, ob nicht Begleitkrankheiten das eigentliche Leiden verschlimmern, nahm ich zur Vorsicht pulverisierte Regenwürmer ein. Ihr Anwendungsgebiet wäre ja eigentlich Gelbsucht und Koliken; aber konnte ich wissen, ob das Gsüchti nicht gelb war? Wo Gelb doch so modisch ist.

Da es verschiedene Arten von Gelbsucht gibt, verleibte ich mir noch ein weiteres Medikament gegen sie ein, bestehend in getrockneten, zerstossenen Asseln, mit Honig angerührt. Im Gegensatz zu den Regenwürmern, die eher nach nichts schmeckten, schmeckte das wenigstens süss. Wenn Sie nicht genau wissen, was Asseln sind, so gehen Sie in einen feuchten Keller und sehen unter irgend etwas nach, das dort herumsteht. Dort laufen sie herum.

Uebrigens schluckte ich den Asselnhonig nicht einfach blödsinnig so herunter, sondern ich genoss ihn in kleinen Portiönchen aus einem Becher, dessen Schale der Rückenpanzer einer dalmatinischen Landschildkröte war. Diese Tiere werden sehr alt, und ihr Rückenpanzer verleiht natürlich jedem, der aus ihm trinkt, ebenfalls ein sehr langes Leben. Und um gegen den bösen Blick gefeit zu sein, mit dem mich gelegentlich Leser bedenken, hängte ich mir ein Amulett mit einem Saphir um den Hals und erstand einen Fingerring aus einem Hufnagel. Letzterer wirkt ganz allgemein gegen Dämonen.

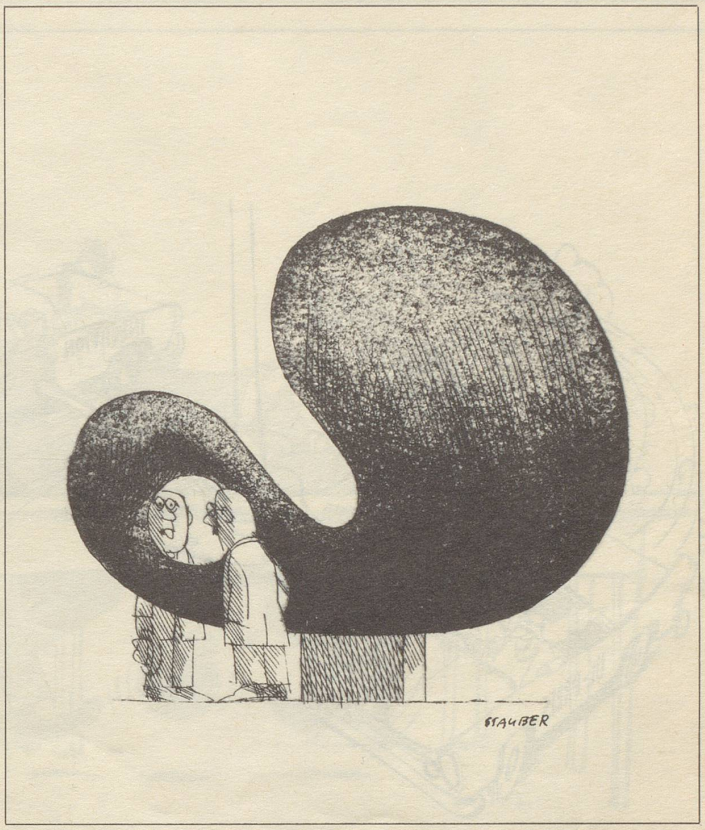
Dann ging ich dem Gsüchti direkt zu Leibe. Das tat ich dadurch, dass ich in die linke Hosentasche eine Rosskastanie steckte. Ausserdem hängte ich um meinen Hals eine galvano-electrische Rheumatismus-Kette, hergestellt von J. T. Goldberger in Berlin, Spandauer Strasse Nr. 72. Ich achtete genau darauf, dass ich eine Originalkette von J. T. G. bekam, und nicht etwa eine Kette von einem seiner Konkurrenten mit ähnlich klingendem Namen. Auf die schmerzende Stelle rieb ich Axungia Hominis, was ausgelassenes Fett aus der Leiche eines gewaltsam ums Leben gekommenen Menschen ist. Und schliesslich trug ich ein kleines silberglänzendes Metallblöcklein mit mir herum, auf dem eingeprägt war: «ALBINO zum Schutz gegen Unterstrahlungen». Es stammte von der Firma Kaiser in Stans und war nach Angaben von Pater Albin O. C. aus Aluminium gegossen. Ob Unterstrahlungen Schuld an meinem Gsüchti waren, wusste ich nicht. Aber wenn man so mitten in den Kernkraftwerken wohnt, von Fessenheim über Kaiseraugst bis Gösgen, und so ... Also besser ist besser.

Wenn Sie mich jetzt für verschroben halten, so möchte ich Ihnen zu bedenken geben: das waren alles Mittel, die einst für heilkräftig galten, von Aerzten verschrieben und von Apotheken vertrieben wurden. Man kann sie in Basel im Schweizerischen Pharmazie-Historischen Museum betrachten. Das feiert jetzt sein fünfzigjähriges Bestehen. Hervor ging es aus der privaten Sammlung des Basler Apothekers Johann Anton Häfliger, der seine Schätze der Universität schenkte. Das Haus am Totengässlein 3 (auch das noch...) war vor 450 Jahren ein geistiges Zentrum Basels: die Buchdrucker und Verleger Amerbach und Froben wohnten hier, Erasmus von Rotterdam weilte in seinen Mauern, der berühmte Arzt Paracelsus aus Einsiedeln kurierte in diesem Haus. Es ist wunderschön alt und passt herrlich zu den Altertümern der Apothekerkunst, die darin ausgestellt sind.

Möchten Sie noch ein paar Beispiele mehr aus den vielen tausend? Da gibt es den Fuss einer ägyptischen Mumie, der einst dem Apotheker J. J. Handmann gehörte (nicht angewachsen, sondern teuer gekauft). Da gibt es den berühmten Luzerner Drachenstein, eine Kugel von Tennisballgrösse aus dem Mineral Quarzit, von dem vor 400 Jahren ein luzernischer Chirurgus behauptete, ein feuriger Drache habe ihn vor seine Füsse fallen lassen, und deshalb sei er gut gegen die Pest (der Drachenstein). Es gibt köstliche alte Bücher, darunter eines von Conrad Gessner (gestorben 1565) mit unzähligen Tierbildern. Bei einem Elefantenbild steht: Wenn der Elefant aus einem Teich trinkt, wühlt er immer erst das Wasser auf, damit es trüb wird. Dann muss er nicht sein eigenes Spiegelbild anschauen – das würde ihn nämlich traurig stimmen, weil er so wüescht ist.

Und es gibt auch Dinge, die einen Blick ins Familienleben von Anno dazumal tun lassen. Zum Beispiel einen gebräunten Zettel mit Frakturschrift in abgeschossener Tinte: «Gut für Zahnschmerzen, wo das Theresli so schmärzig hatte, so thut man ein Stückli auf den Zahn um den Fluss auszuziehen.» Der Zettel liegt bei einer Meisterwurz, wo gut für dem Theresli seine Zahnschmerzen war. Beziehungsweise: gut gegen. Und man findet auch ein getrocknetes Ei eines Rochenfisches, ein Mittel gegen Hämorrhoiden. Das Ei musste man anzünden und die zuständige Stelle mit den Dünsten räuchern. Kein einfaches Unterfangen, scheint einem.

Wenn Sie das Museum ansehen möchten, empfehle ich Ihnen, eine Führung durch seine charmante Konservatorin Lydia Mez-Mangold mitzumachen. Die ist allein schon ein Erlebnis, und Sie erfahren in kurzer Zeit soviel Kurioses, dass Sie nachher gern ein Aspirin gegen das Gsüchti nehmen. Lieber als Fett von einem Gehenkten ...



I.W.HARPER
KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY
IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Haarausfall? Das natürliche Birkenblut Haarwasser hilft.